

BRAGE BEI DER WIEDEN - BETTINA BORGEMEISTER, Niedersächsisches Waldwörterbuch. Eine Sammlung von Quellenbegriffen des 11. bis 19. Jahrhunderts, Schriften zur Heimatpflege. Veröffentlichungen des Niedersächsischen Heimatbundes 7, Melle: Verlag Ernst Knoth 1993, 188 Seiten

Die für die Orts- und Flurnamenforschung Niedersachsens und angrenzender Gebiete nützliche Publikation besteht aus einer Danksagung (S. 6), einem Vorwort von H.-H. Seedorf, Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates des Niedersächsischen Heimatbundes (S. 7-8), einem Abriß der niedersächsischen Wald- und Forstgeschichte (S. 9-19; weiterführende Literatur: S. 20), Hinweisen zur Benutzung (S. 21-22), dem alphabetisch angeordneten Lexikon (S. 23-168), einem Variantenregister (S. 169-171), Fundstellenverzeichnis (S. 172-185) und einer Erklärung der Kurztitel (S. 185-188).

H.-H. Seedorf weist in seinem Vorwort auf die für die Menschen früher erheblich stärkere Bedeutung des Waldes als Bestandteil der Wirtschaft hin. So waren "die Brenn- und Bauholzgewinnung, insbesondere auch die sommerliche Waldwiese, die schließlich zur Waldverwüstung und Verheidung führte, ... stets ein wesentlicher Teil der bäuerlichen Wirtschaft". Später "verschärften sich die Konflikte um Holz- und Waldweidgerechtsame, um Jagdberechtigungen und nachhaltige Forstbewirtschaftung" (S. 7). In zahlreichen Quellen wurden diese festgehalten, Bezeichnungen für Wald und Flur erscheinen und geben Auskunft über Leben, Wirtschaft und Waldnutzung der Bewohner.

In dem Abriß der niedersächsischen Wald- und Forstgeschichte unterstreichen die Verfasser den früheren hohen Prozentsatz der Waldbeckung Niedersachsens, selbst die Geest war von Natur aus Waldland. Die Geschichte der Lüneburger Heide als ein ursprünglich bewaldetes Gebiet ist auch Laien bekannt geworden. Mit einem planmäßigen Vorstoßen in dichte Waldgebiete rechnen die Verfasser seit dem Ende des ersten Jahrtausends n. Chr., als der "König ... für sich das Recht in Anspruch [nahm], alles herrenlose Land, das 'Unland', das hauptsächlich aus Wald bestand, zur 'forestis nostra' zu erklären, zu einem Rechtsbezirk, in dem die wirtschaftliche Nutzung unmittelbar der königlichen Verfügungsgewalt unterstellt und fremde Nutzung verboten war. Diesen Vorgang nennt man *Inforestierung* (Einforstung)" (S. 10). "In der Phase des mittelalterlichen Landesausbaues scheinen sich ... die Markgenossenschaften gebildet zu haben ... Die Besitzanteile der einzelnen Höfe - meist *Echtwort* oder *Ware* genannt - hingen von deren rechtlichem Status [und anderen Faktoren] ab" (S. 12f.). Die weitere Entwicklung ist gekennzeichnet durch die Ausbildung der Territorialherrschaft, durch Erlassen von Forstordnungen und durch neue Wirtschaftsformen (zum Teil bewirkt durch Brennholzmangel in den Städten).

Die Hinweise zur Benutzung erläutern die Prinzipien der Vereinheitlichung der Rechtschreibung (Groß-, Kleinschreibung, Auflösung von Abkürzungen) sowie das Problem der Wiedergabe der verschiedenen Sprachen der Quellen (Lateinisch, Mittelniederdeutsch, Hochdeutsch; Entlehnungen, Mischformen; *Holtmester* : Holz-

*meister, Dele : Diele, Ekhester : Eichenheister*), wobei die Verfasser das entsprechende Lemma hochdeutsch ansetzen (Abweichungen werden im Variantenregister aufgeführt): Das Lexikon enthält die Einträge in folgender Art und Weise (Beispiel von S. 25):

*Afholt*, das: "aus der gemeinen Holzmark ausgesondertes Gehölz, Sunder"  
*Deize holte vorscreven zynt alle affholte unde synt des stichtes frige sunderholte, dar hefft nemant neyn echtwert ynne noch geistlich offte weltlych. Bremervörde 1500.*

S. auch Hainholz, Sunder, Sunderholt.

Der Nutzen des Büchleins ist unbestritten. Bei meinen Arbeiten zu den Ortsnamen Niedersachsens habe ich es schon des öfteren mit Gewinn heranziehen können. Auch die Flurnamenforschung wird davon selbstverständlich profitieren. Man fragt sich allerdings, ob nicht eine intensivere sprachliche Betreuung der Arbeit gut getan hätte. Der die wichtigen und notwendigen Differenzen zwischen Hoch- und Niederdeutsch etwas zu rasch übergehenden Darstellung des Materials hätte die ordnende Hand eines Sprachwissenschaftlers gut getan.

GÖTTINGEN

JÜRGEN UDOLPH

FRANZ BROX, Die Einführung der neuhochdeutschen Schriftsprache in Münster. Herausgegeben und um eine Bibliographie zum mittelniederdeutsch-neuhochdeutschen Schreibsprachenwechsel erweitert von Robert Peters, Westfälische Beiträge zur niederdeutschen Philologie. Im Auftrag der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens herausgegeben von Jan Goossens, Robert Peters und Jan Wirrer, 3, Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 1994, XXVIII, 90 Seiten

Vorzustellen ist hier nicht nur eine lange Zeit hindurch vergessene wichtige Arbeit, sondern gleichzeitig auch eine neue Schriftenreihe zur niederdeutschen Philologie, die, wie die wohleingeführten und renommierten 'Niederdeutschen Studien', von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe getragen wird. Waren die beiden ersten Bände noch eher der niederdeutschen Gegenwart gewidmet<sup>1</sup>, so betrifft der vorliegende Band die Sprachgeschichte. Robert Peters hat hier eine bei Franz Jostes angefertigte, maschinen-

<sup>1</sup> Reinhard Beckord - Andreas Schattschneider, Dialektautoren in Ostwestfalen-Lippe. Eine empirische Untersuchung zur Rolle der Autoren im niederdeutschen Kultursystem, 1990; Beate Großkopf, Wie gefragt ist Niederdeutsch? Die Rezeption des niederdeutschen Kulturangebotes. Ergebnisse der GETAS-Befragung 1984, 1993.